

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Kuflage 9000.

Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Sgr.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Sgr.
Jahrespreis
die Spaltzeile 1 1/4 Sgr.
Reklamen unter d. Redaktionsfirma
die Spaltzeile 2 Sgr.
Filiale
Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Hauptstraße 21.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 150.

Dienstag den 30. Mai

1871.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Badeanstalt am Kopfschloß wird mit dem 1. Juni dieses Jahres

öffnen. Rückfichtlich ihrer Benutzung verweisen wir auf die unter \odot nachstehenden, auch im Locale der Anstalt aushängenden Vorschriften.
Leipzig, am 26. Mai 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schlegler.

- \odot 1) Die Anstalt kann in der Zeit von Morgens 5 bis Mittags 1 1/2 Uhr und von Nachmittags 3 1/2 Uhr bis zum Dunkelwerden unentgeltlich benutzt werden.
- 2) Die tägliche Schlußzeit wird durch zwei Zeichen mit der Glocke angegeben.
- 3) Nach dem ersten Zeichen wird Niemand mehr eingelassen; nach dem zweiten haben die Badenden sich sofort aus den Bädern und sodann mit möglichster Beschleunigung aus der Anstalt zu entfernen.

Neues Theater.

Leipzig, 28. Mai. Die Mozart-Vorstellungen an unserer Bühne scheinen erfreulicherweise denn je im vollen Gange begriffen zu sein, da am gestrigen Abend auf die erst vor Kurzem zur Aufführung gelangte komische Oper „Cosi fan tutte“ eine zweite Mozart'sche Bühnenschöpfung, die romantische Oper „Titus“ folgte. Dieses Werk ist, wie anderwärts, so auch hier, dem Publikum ein halber Fremdling, nur im geringen Maße nimmt es Theil an der engagierten Populartät, die die übrigen Kinder von Mozart's dramatischer Muse allenthalben reichlich zu genießen pflegen. So ist es dem armen Titus ergangen, seit er im Jahre 1791 bei Gelegenheit der Krönung Leopold's II. zum ersten Male über die Bühne ging, und die verlaufende Zeit pflegt Bühnenwerke gewöhnlich ihr von vorn herein bestimmtes Quantum von Gunst nicht zu vergrößern. Ganz anlegbar ist allerdings der Vergleich von Mozart's Elementen, die weniger speciell dem westlichen Mozart angehören, als seiner Zeit überhaupt, im Titus größer als in irgend einem andern der Bühnenwerke des Meisters, und alle Mozartbiographen bis auf Jahr haben theils mit sehr schwachen Argumenten — z. B. daß das Sujet des Libretto für Mozart zu heroisch gewesen — theils mit schärflichen historischen Erklärungen die Gründe für die vorliegende Thatfache zu entwickeln gesucht. Nicht aber jedoch verdient Titus trotz alledem die geringe Beachtung, welche wir wirklich schwachen Werken gegenüber mit Recht äußern, und wenn er nur eine einzige Nummer enthielte, wie das finale Quintett mit Chor im ersten Act, um theilweise verlohnte sich schon der meiststündige Aufenthalt im Theater. Unsere Direction verdient daher wirklichen Dank für die Durchführung des lange gemißten Werkes, und dies um so mehr, als die Aufführung, soweit sie von Willen und Kraft der künstlerischen Oberleitung abhängig ist, eine durchaus würdige war, gut vorbereitet, sicher und präcis. Vom Director ließ sich nichts Anderes erwarten, aber auch der Chor war trefflich, namentlich überraschten die Soprane durch eine wohlthuende Frische des Klanges. Die Regie hatte, abgesehen von einigen Bedenken, die uns die Aufmerksamkeit erregte, für eine höchst angemessene und würdige Ausstattung gesorgt, namentlich gewährt das Forum einen prächtigen Anblick. Die Leistungen der Einzeldarsteller zeigten, wie dies nicht anders sein kann, qualitative Verschiedenheit. Den Titus sang Herr Koch. Musikalische Sicherheit und Genauigkeit in Einbeziehung des vom Componisten verlangten bescheiden Herrn Groß vorzüglich zum Interpretieren Mozart'scher Partien, die Wärme des Vortrags und glänzliche Dingenabe an die darzustellende Aufgabe, die uns die Leistungen des Herrn Groß immer lieb machen, kamen auch gestern wieder dem Titus zu Statte. Die Hauptpartie der ganzen Oper, der junge Römer Sextus, war durch Fräul. Boré vertreten, die für die durchgängig sichere Durchführung der überaus schwierigen Rolle uneingeschränktes Lob verdient, wie auch ihr Streben nach Energie und Feuer des Ausdruckes aller Aneignung werth war. Wenn im Uebigen die Leistung einen ungleichen Eindruck machte, so müssen die Gründe hierfür in der allgemeinen Sangesart von Fräul. Boré gesucht werden. Es läßt sich bezweifeln, ob die sonst wohl verwertbare und mit prächtigen Stimmmitteln begabte Künstlerin gerade eine gute Mozart'sängerin werden kann. Mozart verlangt, wie außer ihm kein anderer Componist, eine ganz saubere Gesangsweise; Jamben declamatorischer Art, die bei anderen musikalischen Dramatikern zu einer lebendigeren Charakteristik wünschenswerth erscheinen, müssen bei ihm streng vermieden werden; schön rein ausgeführt, wie sie geschrieben steht, wirkt seine Musik am besten. Einer so durchaus platten und ungeschminkten Wiedergabe der geschriebenen Partie steht aber bei Fräul. Boré der reiche Apparat von Bei- und Vorlauten, von launigen Accenten im Wege, welcher von ihrer Tongebung unzertrennlich erscheint. Stellen, die von dieser Manier verschont blieben, wie das Recitativo „O Götter, wie klopfst und

bebet“, erzielten eine ungleich ergreifendere Wirkung. Der Beifall, den Fräul. Boré erhielt, war wegen der oben erwähnten Vorzüge ihrer Darstellung durchaus gerechtfertigt, nur möge sich die strebende Künstlerin durch denselben nicht über die berühmte Aeklelerse ihrer Leistung täuschen lassen. Die Vitellia schien für Fräul. Wahlrecht eine durch die Leidenschaftlichkeit viel mehr zuzugende Partie zu sein als neulich die eine der Schwestern in Cosi fan tutte. Fräul. Gutschlag, deren Engagement wegen der verschiedenen Stimmmittel der jungen Dame für unsere Bühne nur zu beglückwünschen, sang die Servilia. Jedenfalls ist sich die hoffnungsvolle Sängerin selbst ihrer Anfängerschaft genügend bewußt, um eine gründliche Kritik ihrer Leistung von Seiten des betreffenden Lehrers in Anspruch zu nehmen; was sie bei, verdient den Umständen nach Anerkennung, nur stört das fortwährende Zuhörsingen und Hinaufziehen des Tones in etwas auffällender Weise. Herr Weber sang den Annus correct, doch etwas zu steif, mit Herrn Ehrke (Publius) freuen wir uns unserer Besprechung ein gutes, zum vollen Lobe neigendes Ende geben zu können.

Die Bewegung der Pockenkranken

im städtischen Krankenhaus vom 15.—29. Mai.
Zu dem Bestande am 15. Mai (Morgens 8 Uhr) von 204 Pockenkranken kamen bis zum 29. Mai 145 Neuerkrankte, darunter 15 Kinder, hingu. Geheilt entlassen wurden 148, darunter 4 Kinder. Gestorben sind 37, davon 16 Kinder. Im Bestande blieben am 29. Morgens 8 Uhr 164 (80 Männer, 73 Frauen, 11 Kinder). Die täglichen Aufnahmen betragen zwischen 14 (am 16. und am 22.) und 6 (am 28.), durchschnittlich 10 1/2 auf den Tag, während die Ausnahmen in den beiden vorhergehenden Wochen durchschnittlich 12 1/2 für den Tag betragen. Der stärkste Tagesbestand war 210 (am 20.), der schwächste 164 (am 28. und 29.). Es ist sonach eine Abnahme der Epidemie zu bemerken.
Leipzig, 29. Mai 1871. Dr. Wunderlich.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Dem „Moral. Korv.“ wird aus München, 25. Mai, Folgendes, auch aus einer andern Quelle bestätigte, geschrieben: Das lang erwartete cultusministerielle Actenstück in Betreff der kirchlichen Frage ist, wie ich höre, heute endlich ausgegeben worden, und zwar in Form einer Entschliessung an jene Gemeinden, welche sich beim Cultusministerium beschwert haben, daß man ihnen von kirchlicher Seite das neue Dogma aufzwingen wolle, d. h. ihnen im Falle der Nichtanerkennung mit Verweigerung der kirchlichen Annehmlichkeiten, der Spendung der Sacramente u. dergl. drohe und theilweise diese Drohung bereits verwirklicht habe. Der Erlass des Cultusministers soll nun daraufhin mit eingehender Begründung darlegen, daß die in dieser Angelegenheit den Bischöfen gegenüber vertretenen Gemeinden sich durchaus auf staatsrechtlichem Standpunkte befinden. Wie mir von zuverlässiger Seite versichert wird, ist Herr v. Luy fest entschlossen, für den Fall, daß er mit seinem entschiedenen Vorgehen in der brennenden kirchlichen Frage auf Widerstand bei den andern Ministern stoßen würde, sofort seine Entlassung einzureichen. Ob dieselbe freilich angenommen werden oder aber vielmehr endlich doch noch jene größere Winkstetris herbeiführen würde, von der man schon so lange spricht, ist eine andere Frage. Das gräßliche Verhörswort in Paris entlockt den englischen Blättern Klage- und Wuthartikel. In den stärksten Ausdrücken äußert sich wohl die „Times“: Die Verletzung der Tullerien, des Louvre und des Stadthauses, sagt das Blatt, wird in der Geschichte vielleicht als der teuflischste Act des Vandalismus, der je verübt worden, gebrandmarkt werden. Weder Gothen noch Vandalen oder Hunnen begingen je ein ebenso gräßliches Verbrechen gegen die Civilisation. Nicht allein ist diese barbarische Verwüstung an Frankreich durch Franzosen, an Paris durch die Pariser verübt, sondern sie ist ohne gegründete Ursache

- 4) Die Ferrons, Bräden, Aus- und Ankleide-Stellen, Bassins und sonstige Räumlichkeiten der Anstalt dürfen in keiner Weise verunreinigt werden.
- 5) Niemand darf den Andern bespülen, untertauchen oder sonst belästigen.
- 6) Alles unnütze Schreien, Krimen und Herumläufen in der Anstalt ist untersagt.
- 7) Abwaschungen mit Seife dürfen nicht vorgenommen werden.
- 8) Das Ein- und Aussteigen darf nur auf den Treppen geschehen.
- 9) Die jedesmalige Benutzung der Anstalt ist auf die Dauer einer Stunde beschränkt.
- 10) Das Mitbringen von Hunden in die Anstalt ist verboten.
- 11) Das Betreten der Rasenabschnitte, das Uebersteigen der Barriären und das Baden in den Zu- und Abflusgräben ist nicht gestattet.
- 12) Jeder Besucher der Anstalt hat dem Aufseher auf dessen Verlangen seinen Namen und Stand, sowie seine Wohnung zu nennen.
- 13) Dessen Anordnungen ist unweigerlich Folge zu leisten.
- 14) Widersehligkeiten gegen denselben oder Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe oder Haft oder auch mit dem Verbote fernerer Benutzung der Anstalt belegt.

geschehen; ihre Schwärze ist selbst nicht durch die Nothwendigkeiten des Bürgerkrieges gemildert; sie ist ein Act vorfälliger und teuflischer Bosheit. Es ist klar, die Brandstiftung wurde als bloßer Racheact vorfälliger beschloffen, als die Communisten sahen, daß ihre Sache verloren sei. Die Communisten hatten von Anfang an gedroht, daß, wenn gezwungen die Stadt zu übergeben, sie dieselben in Ruinen übergeben würden, und sie haben ihre infame Drohung erfüllt. Der Geist ist nicht weniger als teuflisch, der eine Stadt aus Rache wegen einer Parteiniederlage in solcher Weise den Flammen und eine Bevölkerung dem Gemetzel und Ruin preisgibt. — Die „Times“ erwidert sodann die Frage, ob es nicht durch Festigkeit und Umsicht möglich gewesen wäre, Paris von vornherein gegen solche Gräuelt hat die jetzigen zu schützen, und fährt dann fort: Wenige Stunden Aufschub, ein wenig Baudern, ein leichtes Zurückbeugen von strenger Pflicht führten zu unumwandellichem Bürgerkrieg, zur Aufopferung von Tausenden von Leben und Millionen Geldes, und vor Allem zum Verlust der größten Glorien Frankreichs. Thiers, in seinem Widerwillen Paris zu beschädigen, hat Paris zerstört und die Pariser unter den Ruinen ihrer Stadt begraben lassen, während diejenigen, die vergeblich nach der Unabhängigkeit und Suprematie der Hauptstadt strebten, dieselbe in eine Ruine verwandelt haben. Die Weltgeschichte bietet keine solche nationale Tragödie dar. Sie begann in Eitelkeit und Schwäche und endet in Verbrechen, Entsetzen und Verzweiflung.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 29. Mai. Dem Kathol. Kirchenblatt entnehmen wir folgende Nachricht: Eine Anzahl französische Kriegsgefangene in den Batraden bei Leipzig haben ein Dankschreiben an die mit ihrer Seelorge beauftragten katholischen Geistlichen gerichtet, welches in deutscher Uebersetzung also lautet: „Der gute Herr giebt sein Leben für seine Schafe, diese Wahrheit, welche Niemand bezweifeln kann, zeigt sich vor unsern Augen in all' ihrem Glanze. Durch Unglück weggeführt aus unserem Vaterlande, haben wir einen Augenblick geglaubt verlassen zu sein. Nachdem wir alle Schreden des Hungers ausgestanden haben, blieb uns nur die Aussicht auf eine gemeinsame Verbannung. Unglücklicherweise ward unsere Erwartung erfüllt. Aber der Gott der Kriegsheere, allzeit gültig gegen uns, hat sich seiner gefangenen Kinder erbarmt. Die heiligen Diener unsrer heiligen Kirche, die treuen Repräsentanten jenes Gottes, der uns nützlich, weil er uns liebt, haben an uns Proben von väterlicher Zuneigung und Anhänglichkeit abgelegt. Der edle Bischof von Genf hat bis zu uns gelangen lassen die Geschenke, welche die Kirche von Frankreich uns geschickt hat. — Die katholische Geistlichkeit in Deutschland hat sich für uns geopfert und hingegen; sie hat alle Anstrengungen und Bemühungen gering geachtet von dem Augenblicke an, da sie im Stande war, uns zu Hilfe zu kommen. Weder Kälte noch die sonstige Strenge der Jahreszeit, welche wir zu empfinden hatten, haben sie abgehalten, ihre erhabene Mission zu erfüllen. Die Schauer der Krankheit, die Schrecken des Todes haben sie keinen Augenblick zurückgehalten, an das Lager der Sterbenden zu eilen. Die ganze Welt weiß es, daß, wenn alles Irdische uns verläßt, die katholische Kirche über uns wacht, wie eine zarte Mutter über ihre geliebten Kinder wacht. Darum sei Dank dargebracht unsrer Mutter, der heiligen Kirche, insbesondere dem hochwürdigsten Bischof von Genf und allen den Priestern der katholischen Kirche Deutschlands, deren Hingebung für uns wir zu erfahren Gelegenheit hatten.“ Leipzig, den 7. Mai 1871. (Folgen die Unterschriften.)

Leipzig, 29. Mai. Mit dem Personenzug der Thüringer Bahn gestern Nachmittag kamen wieder 58 Mann Reconvalescenten, Sachsen und Preußen verschiedener Regimenter auf der Rückkehr aus Frankreich hier an. Sie wurden in der Halle am Blücherplatz untergebracht und heute auf der

Dresdner Bahn weiter befördert. Derselbe Zug brachte ein Escorte-Commando von 1 Officier und 45 Mann vom 17. Regiment von Mainz jurtd. Diese Leute wurden in der Stadt einquartiert. Mit dem Nachzuge traf ein weiteres Militär-Commando vom Garde-Kaiser-Alexander-Regiment, 30 Mann stark, ein, welches heute Morgen auf der Berlin-Anhalter Bahn weiter nach Berlin ging. Entlassene kriegsgefangene Franzosen, welche auf eigene Kosten in ihre Heimath reisten und zehner in Dresden internirt waren, gingen heute Morgen wieder 95 Mann hier durch. Fröhlich 1/2 7 Uhr erpedirte die Thüringer Bahn abermals einen Extrazug von hier ab mit ungefähre 400 Passagieren, alle übrigen abgehenden und ankommenden Züge waren außerordentlich frequentirt. Die Gesamtfrequenz auf der Dresdner Bahn am gestrigen Tage in den fahrplanmäßigen Personenzügen und 6 Extrazügen hat 5000 Personen betragen.

— Große Regsamkeit wird jetzt in Dresden auf dem Bauplatz wahrgenommen, der dem neuen Hoftheater gewidmet ist. Dabei hat sich nun in neuerer Zeit eine Schwierigkeit herausgestellt, die nicht nur unerwartet kam, sondern auch den Bauanschlag noch um eine Summe von 27,000 Thlr. vergrößert. Es betrifft die Einneigung der Reste einer ehemaligen Bastion, welche sich in wahrhaft staubigen Mauerresten und Gemäueren quer durch den Boden ziehen, der in Folge dessen an vielen Stellen 15 Ellen tief ausgegraben werden muß. Obgleich das Herausheben und Fortfahren eines mit Schutt und Erde beladenen Karrens bis zu einer gewissen Kladestelle noch nicht ganz drei Pfennige beträgt, erfordert diese Befreiung mit dem ferneren Abfahren doch täglich die Summe von 70 Thalern. Dreimal täglich wird diese unverwundliche Steinmasse mit Pulver gesprengt, wo der Wirtel, nach Auslage Sachverständiger, fast dreifach den Stein an Härte und Consistenz übersteigt. In Folge dieser Anstrengungen dürfte nach dem Ausspruch der Baumeister unter vier Jahren keine volle Beendigung zu erwarten sein.

— Aus Dresden schreiben die „Dr. Nachr.“: Je toller die Franzosen unter sich wirtschaften und je mehr sie den Verkehr mit Deutschland erschweren, desto mehr zerstreuen sie ihre ausländische Kundenschaft und desto mehr tragen sie zum rascheren Aufschwunge des deutschen Gewerbes bei. Beim Mangel der selten noch in einem hiesigen Geschäft in vollständiger Auswahl vorhandenen französischen Farben versucht man es jetzt mit deutschen, findet, daß sie ebenso gut, und wird sie auch künftig beibehalten. Auf die so beliebten Pariser Quincaileries wird jetzt in Berlin und Wien großer Fleiß verwendet, da an beiden Orten die Nachfrage amirirt ist. Die Weberei gewisser Weberei-Branchen und des Weißwaaren-Geschäfts im Erzgebirge und Voigtlande ist ebenfalls in Folge des Krieges gekommen, und ebenso ist es mit der Fabrication der Möbelstoffe und der Tapeten. Großartig aber ist die Aufschwung der Meubelfabrication, besonders in den Frankreich näher gelegenen Orten, die ihren Bedarf an feinerem Hausgeräth, alter Tradition gemäß, bis vor Kurzem noch aus Frankreich bezogen. So hat die große Brauer'sche Möbelfabrik in Stuttgart jetzt allein 50 Tischler mehr einzustellen, wenn sie der Nachfrage genügen will, und das Tapetierergeschäft von G. Gruner hier, jetzt Victoriastraße, welches vorzüglich die feineren Stuttgarter Polstermöbelgestelle verarbeitet, hat Mühe gehabt, die notwendigen Sendungen zu erhalten. Daß für unsere sächsische Champagnerfabrication der Krieg nicht ohne Folgen für das Steigen der Actien sein wird, läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen. Es ist aber nicht bloß die Steigerung der deutschen Production selbst, welche zu begrüßen ist; mehr ist es der moralische Einfluß, welcher aus der gegenwärtigen Geschäftslage hervorgeht. Derselbe besteht darin, daß jetzt an den Geschmäd des deutschen Gewerbetreibenden dieselben Anforderungen gestellt werden, die zu befriedigen man sonst nur den Franzosen zutraute, daß auf diese Weise der Deutsche wieder Gelegenheit findet, seinen Kunstsinne zu offenbaren und auszubilden, der vor dem dreißigjährigen Kriege überall anerkannt wurde

40. Jahre-
Fischer,
ale erucht
r. 27.
nung
1869:
meister.
worenen Lei-
Schwieriger-
d Freund,
Berwandten
Otto.
Nachmittag
und Ber-
und reichen
verstorbenen
er Alle vor
nd Frau.
evollen Bes-
des geliebten
nd Frau.
Sp., letzte
s zu lesen.
s „Preis
s es beiten
natur des
es 20“
Mai 16.
al 16.
id 134, 4,
ke Westau
8 1/2 4/8,
zu wollen
hen.
ephe des
s der dor-
bedingten
aus Paris
Bollmohr
spanischen
Regierung
reze über
thäten am
ant; man
schnehen.
vour mit
der Rue de
st. Die
sstellte
Ost zum
e. Dresden.
Anker Of-
liger, Ger-
dies Ger-
s. Nord-
e. Dresden.
ndes Süd-
Polmann.
Beilin.
te Ruffe.
a. Reinheim.
Wian, Gerd
dieses Süd-
s. Nord. O-
s. Polmann.
iner Baum.
vour über 40.